Briegisches Wochenblatt

für

Leser aus allen Ständen.

40.

Montag, am 6. October 1834.

Mein Vaterland.

Kennst Du das Land, wo echte Biederkeit
Und treuer Sinn in jedem Herzen wohnt?
Weist Du, wo innige Ergebenheit
Fürs Herrscherhaus in jedem Busen thront?
Dies Land, das ist mein Vaterland,
Silesia wird es genannt! —

Weißt Du, wo hoch die Berge ragen
Empor zum hohen schönen Firmament?
Wo Schiffe stolz die Flüsse tragen,
Wo man ja Fleiß und Thätigkeit nur kennt?

Dies

Dies Land, das ist mein Vaterland,
Silesia wird es genannt! —

Weißt Du, wo aus den tiefsten Schichten
Der Bergmann kühn zu Tag die Erze bringt?
Wo Alle treu und muthig fechten,
Wenn Königsruf zu ihren Ohren dringt?
Dies Land, das ist mein Vaterland,
Silesia wird es genannt! —

Weißt Du, wo alle Künste blühen,
Wo Ackerbau und Handel schön gedeiht?
Wo Stützen für den Staat sie ziehen
Und Jeder gern dem Königshaus sich weiht?
Dies Land, das ist mein Vaterland,
Silesia wird es genannt! —

Weißt Du, wo man noch Tugend ehret,
Wo man vertraut dem alten deutschen Wort?
Wo den Bedrängten man noch höret,
Und ihm gewähret sichern Schutz und Hort?
Dies Land, das ist mein Vaterland,
Silesia wird es genannt! —

Drum preis' ich stolz Dich Vaterland
Mit hehrer Lust und lautem Jubelsang! —
Mein Herz umschlingt ein heilig Band

Voll wahrer Lieb und ewig inn'gem Dank.
Und stolz ruf ich, mein Vaterland,
Das wird Silesia genannt! —

Ernst Martell.

Die Entwickelung der freien Staaten von Amerika.

(Beschluß.)

Alle Sklaverei ist auf ewige Zeiten abgeschafft. Man kann die ganze Bevölkerung füglich in 3 Classen theilen. Die erste bilden die großen Grundbesitzer, bestehend aus den schon vor 1789 freien farbigen Pflanzern, und aus denen, die in höhern Aemtern angestellt sind oder waren. Die Republik ertheilt nämlich Jedem, der im Staatsdienste ist, als Besoldung ein bestimmtes Stück Land zu vollem Eigenthume. Im nördlichen Theile, wo früher unter Christoph Monarchie und Adel war, finden sich größere Grundbesitzungen, als im südlichen, wo die republikanischen Principien deren Zerschlagung begünstigte. Die zweite Classe besteht aus den Soldaten, Handwerkern, Krämern und Dienstboten. Der größte Theil der Neger, die früher Sklaven waren, haben keinen Grundbesitz, sondern dienen in einem Bauerähnlichen Verhältnisse auf den großen Landgütern.

tern. Sie erhalten für deren Erbauung $\frac{1}{4}$ des rohen Ertrags, welches dort 4—4$\frac{1}{2}$ Procent beträgt; die Arbeitsstunden sind gesetzlich bestimmt; der Herr darf sie nicht ohne wichtige Gründe vertreiben, und muß sie während einer Krankheit verpflegen. Ein leichter, allmähliger und den Verhältnissen, wie es scheint, sehr angemessener Uebergang aus der Sklaverei. Diese feldbauenden Neger und Farbigen rechnen wir in die dritte Classe.

So haben sich hier die Volksverhältnisse gebildet. Also nicht die Europäer haben sich unabhängig erklärt, wie dies der Fall ist in den früher geschilderten nordamerikanischen Staaten. Eine Entwickelung der Art war nicht möglich. Die Anzahl der Franzosen konnte bei diesen Einrichtungen der Kolonie nur schwach bleiben. Die Angesehnern kamen hierher, um sich schnell Reichthum zu erwerben, den sie in Frankreich verzehren könnten, und wurden also einheimisch. Im Gegentheile knüpfte die besondre Furcht vor den Sklaven, und die Nothwendigkeit eines kräftigen Schutzes, die Bande mit dem Mutterlande immer fester. Die unterjochten Sklaven waren es, die unterdrückten Freigelassenen, die, aufgeregt durch die Zwistigkeiten der Weißen, sich befreit, und einen eignen Staat errichtet haben.

Sie beschäftigen sich jetzt in demselben vorzüglich mit Ackerbau; der Handel ist gering, und fast

fast ganz in den Händen ihrer Weiber. Die Form der Verfassung ist der nordamerikanischen nachgebildet; ein Senat, eine Kammer gewählter Abgeordneten, an der Spitze des Staates ein Präsident. Doch scheint, trotz allen demokratischen Formen, in Wirklichkeit der Haupteinfluß bei den reichen Pflanzern zu seyn. Jene ackerbauenden Afrikaner sind zu abhängig, als daß eine wahre Demokratie statt finden könnte. Die kriegerische Einrichtung ist sehr streng; die Soldaten sind 9 Monate während des Jahres auf die verschiedenen Pflanzungen vertheilt, wo sie auf alle Volksbewegungen zu achten, und zugleich die Pflichten der Douanen zu versehen haben. — Dadurch aber ist diese westindische Insel ein gefährlicher Nachbar, da jeder Farbige, sobald er ihren Boden betritt, frei ist, und nach einem jährigen Aufenthalte sogar das Bürgerrecht erlangt.

Allgemein herrscht bei diesen Negern Liebe zur Pracht und zur Feierlichkeit. Die goldgestickten Sammtkleider der Napoleonischen Senatoren haben an ihnen freudige Käufer gefunden. Sie fühlten das Bedürfniß höherer Aufklärung, und man hat überall Lancasterschulen angelegt. Auch sind sie nicht gänzlich ungebildet und roh. Freilich, die in der Sklaverei aufwuchsen, und Ketten trugen, und die Peitsche fühlten, haben keine wissenschaftliche Bildung; allein Christoph und seine Minister haben Proclamationen erlassen (natürlich in

in französischer Sprache), die durch Feuer der Beredsamkeit und durch Kraft des Ausdruckes sich vorzüglich auszeichnen. Kein Weißer stand ihnen darin bei; denn der englische Agent Prince Sanders bezeugt mit seinem Ehrenworte, daß kein solcher damals in den Ministerien angestellt gewesen. Und doch herrscht noch die Meinung, nur der Europäer sei höherer Cultur fähig. Wahrlich! es macht einen seltsamen Eindruck, wenn man sieht, wie der Neger, Baron de Vastey, in der (hier benutzten) Geschichte seines Vaterlandes sich nicht blos auf Montesquieu, auch auf Virgil und Platon bezieht. O Bildung, wer begreift den dir vorgezeichneten Gang! Wer entwirrt und erspürt die Fäden, mit denen du die Wahrheit früherer Zeiten an die spätern Geschlechter anreihest! Müssen afrikanische Völker, ihrem heimathlichen Boden entrissen, in fernem Lande durch das harte Mittel der Sklaverei die Begriffe erhalten, die fast nur durch ein Wunder, in der Finstereiß des Mittelalters, zu dem neuern Europa den Weg fanden!

Spanisches Amerika.

Verwickelter sind hier die Verhältnisse, als irgendwo. Außer Europäern, Negersklaven und farbigen Freigelassenen, welche 3 Classen wir schon in Haiti kennen lernten, tritt eine zahlreiche Menge gebildete Urbewohner als besiegte, zinspflichtige Unterthanen mit eigenthümlichen Rechten in jene politische Stufenleiter ein. Es sind ferner diese Länder nicht reine Ackerbaukolonieen, wie Nordamerika;

amerika; nicht reine Pflanzungskolonieen, wie Haiti; eben so wenig reine Bergwerkskolonieen; in dem größern Theile derselben fließt vielmehr der Charakter von allen dreien so in einander, daß dadurch, verbunden mit dem Mangel reichhaltiger Quellen, die Auffassung erschwert wird.

Eroberung war es, vermöge welche die Spanier diese Besitzungen erwarben. Dies bildete einen Hauptpunkt ihrer Entwickelung; denn dadurch wurden die ureinwohnenden Völker als besiegte behandelt, und alle Rechte, aller Einfluß war bei den Weißen. Wie in Haiti durch Sklaverei, so bildete sich hier durch Unterjochuug die vollkommenste Aristokratie der Europäer. Konnte es anders werden in der Umgebung von zahlreichen, unterworfenen Völkern? Sie wohnten meist in Städte zusammengedrängt. Der größte Theil derselben in Peru, Quito, Neugrenada und Neuspanien war mit Bergbau, in Buenos-Ayres und im Innern von Caraccas mit Viehzucht, in Chili, an der Küste von Caraccas, so wie in Guatemala mit dem Anbaue des Landes beschäftigt. Sie trieben außerdem Grashandel, dienten dem Staate in der Verwaltung und in der Armee, oder traten in den geistlichen Stand. Zu Künsten und Handwerken glaubte sich ihr Stolz nicht erniedrigen zu dürfen.

Was die Urbewohner anlangt; so müssen hier die Länder, wo die Spanier gebildete Völker antrafen,

trafen, von denen, wo wilde umherstreiften, geschieden werden; um so mehr, da in jenen eben dadurch die Zahl der Negersklaven gering blieb, weil Indianer genug sich fanden, die gegen Lohn deren Dienste übernahmen.

Unter den Azteken in Mexiko nämlich, und unter den Ynkas in Peru, Quito und Chili, lebten zahlreiche gesittete Amerikaner. Nicht Sklaven wurden sie nach der Unterwerfung durch Cortes und Pizarro, sondern zinspflichtige Unterthanen. Sie zahlten eine jährliche Kopfsteuer, waren von der Alkavala befreit, und genossen die Rechte der Minorennen, so daß jedes wichtigere Geschäft mit ihnen ohne Zuziehung der Obrigkeit nichtig war. Obgleich der König ihrem Adel gleiche Rechte mit den Spaniern verwilligt hatte; so schlug derselbe doch fast nie den Weg zu kriegerischer Ehre oder zur Rechtsgelehrsamkeit ein, und nur Einige traten in den geistlichen Stand über; denn alle diese Völker hatten den katholischen Glauben angenommen. Von den Gesetzen wurden sie sehr beschützt, und an den Gerichtshöfen war ein Fiscal ihrer Vertheidigung besonders beauftragt. — Sie wohnten größtentheils abgesondert von den Spaniern in eignen kleinen Dörfern, wo sie von ihrem Adel nach spanischen Municipalitätsgesetzen regiert wurden; nährten sich daselbst vom Feldbaue, und in den vormaligen Reichen der Ynkas auch durch Baumwollwebereien, durch Flechten der Strohhüte und durch Verfertigung von Töpferwaaren.

waaren. In den Städten dagegen, wo sie gewöhnlich eigne Quartiere bewohnten, wurden sie Künstler, Handwerker und Tagelöhner. Durch den Umgang mit Spaniern, durch Erlernung der Sprache derselben, so wie durch die Gelegenheit zu mancherlei Kenntnissen waren sie weit gebildeter, als die Uebrigen.

In Caraccas und Buenos-Ayres hatte man nur rohe Jägervölker angetroffen. Anfangs führte man Vertilgungskriege gegen sie, bis Mönche, durch Ueberredung, List und Gewalt, sie in ihren Urwäldern zu festen Sitzen nnd zum Ackerbau bewogen. Diese Missionsdörfer wurden im Ganzen wie die übrigen behandelt. Da aber ihre noch rohen Bewohner wenig mit den Spaniern zusammenkamen, und überhaupt auf die Ausbildung dieser Staaten keinen Einfluß übten; so sind sie für unsern Zweck unwichtig.

Nach den Grundsätzen des las Cases war auch hierher die Sklaverei der Afrikaner verbreitet worden. Doch blieb ihre Anzahl gering; am stärksten war sie in Caraccas, wo sie $\frac{1}{3}$ der ganzen Bevölkerung, am schwächsten in Mexiko, wo sie nur $\frac{1}{800}$ derselben ausmachte. Die Spanier behandelten sie sehr mild, und jeder Eigenthümer war gezwungen, wegen Härte sie gegen mäßiges Lösegeld frei zu lassen.

Sehr bedeutend aber war die Kaste der Farbigen.

digen. Nur die zwischen den Hauptracen liegenden Classen, die Metis, Mulatten und Zambos sind gewöhnlich in Europa bekannt. Wer weiß die Namen aller der möglichen Vermischungen? Sie lebten als kleine Grundbesitzer, oder trieben die angesehnern Künste und Handwerke. Sie konnten kein öffentliches Amt bekleiden, und nicht im königlichen Militair dienen, aber wohl in der Miliz, wo sie bis zum Hauptmanne stiegen. Auch zur Heilkunst waren sie zugelassen. Manchmal ertheilte der König ihnen die Rechte der Weißen; aber sie gewannen dadurch nicht in der öffentlichen Meinung.

Genau diese Volksverhältnisse erwogen, hätte man denken sollen, daß die Unabhängigkeit des spanischen Amerika's von den Urbewohnern, in Verbindung mit den Farbigen und den Negern, ausgehen würde. In der That war die Zahl der erstern in Mexiko, das 6 Millionen zählt, über 2 Millionen, und der letztern eben so viel. Wirklich fanden auch daselbst, jedoch nicht aus Liebe zur Freiheit, sondern aus Mangel an Lebensmitteln 1601, 1609, 1690 und 1692 Aufstände der Eingebohrnen statt. Weit gefährlicher aber war der des Tupac Amaru in Peru 1780, der das Reich seiner Ahnen, der Ynkas, herstellen wollte, und der nur nach zweijährigem Kampfe unterdrückt werden konnte.

Jedoch von einer andern Seite kam die Selbstständig-

ständigkeit dieser Staaten. Der Keim dazu war früher schon in der Verwaltungsacte des Mutterlandes gelegt.

Gemäß den Ideen der Kolonialpolitik, der damals alle europäische Völker huldigten, suchte Spanien seine amerikanischen Besitzungen so viel als möglich für sich zu benutzen, ziemlich unbekümmert, ob jene dabei gediehen oder nicht. Da es nun keine Manufacturen besaß, und wegen Wohlfeilheit des dortigen Silbers der Verkehr mit ihnen Gewinn brachte; so schränkte man wenigstens allen Handel allein auf das Mutterland ein. Spanien wurde der Zwischenhändler zwischen dem gewerbreichen Theile Europa's und seinem Amerika. Dabei setzte man ferner außerordentlich hohe Zölle an, verwaltete ausgebreitete Handelszweige als Regie, und hob nicht unbedeutende Auflagen. Ja, man ging so weit, daß dort Weinberge und Oelpflanzungen ausgerottet werden mußten, weil sich einige Kaufleute in Cadix über verminderten Absatz beschwerten. Das geschilderte Verfahren hieß diesseits des Oceans Sorge für das Wohl des Mutterlandes, jenseits desselben Unterdrückung.

Jenes System aber auf längere Zeit durchsezzen zu können, mußte man Amerika in beständiger Unterwürfigkeit halten, und dazu hatte man eine bewundernswürdig consequente Methode eingeführt. Alle höhere Civil- und Militairämter wurden

wurden in Europa gebornen Spaniern (Chapetonen) übergeben, wie den Kreolen; diese konnten nur zu Priesterämtern, zu Milizstellen und zur Advocatur gelangen. Nicht vom Pabste, vom Könige wurden die Bischöffe ernannt, und so hatte man den Clerus in europäischem Interesse. Jedem Auswärtigen war der Besuch dieser Länder aufs strengste verboten; selbst den europäischen Spaniern gab man nur ungern Erlaubniß. Dadurch wurden fremde Ideen abgehalten. Wo aber Alles nicht ausreichen wollte, half die Inquisition, die zugleich die Censur besorgte. Im Jahre 1789 waren von ihr verboten: Montesquieu, Hume, Pufendorf, Raynal, Bayle, Voltaire, Rousseau, Diderot, Robinson Crusoë u. a. m.

Allein auf diese Art, besonders durch das Entziehen der Ehrenstellen, entstand Haß und eine tiefe Kluft zwischen den Chapetonen und Kreolen. Vereint hätten beide noch lange alle Farbigen unterjocht halten können; durch diese Entzweiung wurde der Sturz der spanischen Herrschaft herbeigeführt. Denn als nun in der letzten Hälfte des 18ten Jahrhunderts die amerikanischen Spanier durch Schleichhandel und durch den Tausch unter neutraler Flagge wohlfeilere Sklaven und richtigere Ideen erhielten; als sie ferner durch 1779 — 1784 verwilligte Handelsfreiheiten größern Wohlstand und Aufklärung erlangten; da war die einbrechende nordamerikanische Revolution keine unbeachtet vorübergehende Begebenheit. Hoch stieg die

die Spannung zwischen Chapetonen und Kreolen; letztere wollten schon lieber Amerikaner genannt seyn. Wegen neuer Auflagen und anderer Aenderungen erhob sich 1787 die Provinz Socarro; 17,000 Mann zogen gegen Bogota unter dem Rufe: Lange lebe unser König, aber Tod den schlechten Statthaltern! Durch Versprechungen wurden sie besänftigt. Den Gang der französischen Revolution verfolgte man mit Eifer; und 1797 wurde ein neuer Aufstand in Caraccas entdeckt, doch bald unterdrückt. Stolz gegen die Farbigen und gegen die Indianer, so wie Furcht vor den Sklaven, besonders nach den Vorfällen in St. Domingo, hielt die Kreolen von weitern Schritten ab; doch das Mißtrauen beider Partheien war auf dem Gipfel.

Die Vorfälle in Bayonne belebten die glimmenden Funken zur Flamme. Nach Entfernung von Ferdinand 7, bildeten sich in Amerika Junten, die sich von der Regentschaft in Cadix unabhängig erklärten. So entstand innerer Kampf; und als nun der König nach dem Sturze Napoleons wieder den Thron bestieg, da gehorchten die Kolonisten auch nicht seinem Befehle, die Waffen niederzulegen. Morillo ward mit 10,000 Mann hinübergesandt. Der hartnäckigste und blutigste Bürgerkrieg entstand. Was nützt uns hier die Erzählung einzelner Züge und Thaten? Der ganze americanische Continent ward von spanischer Herrschaft befreit; in der Geschichte von Caraccas,

Neu-

Neu-Grenada und Peru glänzt der Name Bolivars; viel verdankt Buenos-Ayres und Chili dem Feldherrn St. Martin; nicht weniger Mexico dem Iturbide. Dies waren große Folgen für die äußern Verhältnisse; größer waren die Veränderungen im Innern.

Der Krieg war nicht blos Kampf für die Unabhängigkeit; er war Revolution des ganzen frühern Zustandes des Volkes gewesen, indem die Kreolen durch Verwilligungen alle Indier und Farbigen in ihr Interesse gegen Spanien zu ziehen wußten. Die Vorrechte der Chapetonen sind natürlich verschwunden; aber ferner sind alle Farbigen, ohne Ausnahme, für Bürger und für fähig zu allen Aemtern erklärt. Die Kopfsteuer und der Frohndienst der Indianer sind abgeschafft; in den Staaten, wo sie gesittet waren, erlangten sie dieselben Rechte, wie die Farbigen; in den übrigen Theilen will man für ihre Cultur sorgen. Auch die Sklaverei ist mit mehr oder weniger Vorsicht aufgehoben. Man scheint nur eine Classe des Volkes, Bürger, kennen zu wollen. Die neuen Staatsverfassungen sind der nordamerikanischen nachgebildet; drückende Monopolien und Regalien sind verschwunden.

Innere Ruhe konnten diese Staaten nicht in kurzer Zeit erlangen; noch muß es gähren. Generationen müssen wohl vergehen, ehe die Ideen von einem Adel der weißen Farbe verschwinden. Die

Die bürgerliche Freiheit war ferner nicht durch die frühere Verfassung schon vorbereitet, wie in Nordamerika, und überhaupt haben diese Staaten nicht die Stufe der Cultur erreicht, auf der die nordamerikanischen Freistaaten schon 1783 standen.

Werden aber jene Länder durch ihre Freiwerbung glücklich und blühend? Das Beispiel Nordamerika's gilt hier statt jedes Beweises; doch wird ihnen der unmittelbarste und wichtigste Vortheil für jetzt die errungene Handelsfreiheit seyn. „Meine Meinung vom freien Handel," sagte ein halbwilder Eingeborner des mexicanischen Waldes bei Tepic an der Südsee zum Begleiter des Capitain Holl, „besteht darin: vormals bezahlte ich 8 Dollars für das Stück Zeug an diesem Kittel, und jetzt bezahle ich 2; das ist meine Meinung vom freien Handel!" In der That, Eisen und Stahl ist schon auf ⅓ des frühern Werthes gefallen; gedruckte Kattune von 24 Realen auf 3, und Manchester von 26 Realen auf 2. So werden die Ideen von Unabhängigkeit bei dem Volke eingänglich, und erregen nicht blos einen schnell vorübergehenden Tausch; es steht zu sehr sein Glück mit ihnen verbunden.

Das ist in grobem Umrisse die Bildung jener amerikanischen Staaten. Ohne Zweifel wird eigenthümliche und große Bildung in spätern Geschlechtern dort aufblühen, und sich von da durch

den

den entstehenden Verkehr weiter bis nach der Ostküste Asiens verbreiten. Auffallend! von den ältesten Zeiten her zieht sich die Cultur von Osten nach Westen; die uns bekannte Geschichte begleitete sie schon von Ostindien bis Amerika. Machte sie etwa die Runde um unsern Erdball? Hat sie dieselbe in frühern Jahrtausenden schon öfter vollendet? — Doch nur Thatsachen verlangt eine geschichtliche Darstellung.

Bergami.

Unter diesem Titel wird jetzt auf dem Pariser Theater der Porte St. Martin unter ungeheurem Zulauf ein Melodrama gegeben, das den bekannten Prozeß der verstorbenen Königin von England zum Gegenstand hat. Das ganze Oberhaus und natürlich eine große Anzahl noch lebender bekannter Personen kommt auf die Bühne. Brougham tritt mit seiner großen Amts-Perücke als Vertheidiger der Königin auf, und Rossini wird von einem ziemlich korpulenten Schauspieler, wie er leibt und lebt, wie er singt und komponirt, dargestellt.

Redakteur Dr. Ulfert.

Verleger Carl Wohlfahrt.

Briegischer Anzeiger.

40.

Montag, am 6. October 1834.

Bekanntmachung
der Brodt-, Fleisch- und Bier-Preise
zu Brieg im Monat October 1834.

I. Die hiesigen Bäcker gewähren

a) Semmel für 1 Sgr. Jander, Mühmler, Rhenisch, Rauch, Sonntag u. Zimmermann jun. 18 Lth.; Büttner 19 Lth.; Burkert, Wtw. Engler, Gürthler Hoffmann II., Karger und Wtw. Sauske 20 Loth; Priefert 21 Loth; Welz jun. und Zimmermann sen. 22 Loth; Eckersdorff und Hoffmann III. 23 Loth; Gottl. Hoffmann und Welz sen. 24 Loth.

b) Brodt für 1 Sgr.: Gottl. Hoffmann, Jander, Mühmler, Rhenisch, Rauch, Welz u. Zimmermann jun. 1 Pfd. 8 Lth.; Hoffmann II., Priefert, Sonntag und Wt. Sauske 1 Pfd. 10 Lth.; Büttner, Burkert, Wt. Engler und Gürthler 1 Pfd. 11 Lth.; Eckersdorff, Hoffmann III., Karger und Zimmermann sen. 1 Pfd. 12 Lth., und Welz sen. 1 Pfd. 14 Lth.

Hausbakkenbrod für 2 sgr. 6 pf. Schulz 4 Pfd. 14 Loth.

II. Die Fleischer verkaufen

a) Rindfleisch das Pfund sämmtlich zu 2 sgr.

b) Schweinefleisch das Pfund durchgängig zu 2 sgr. 6 pf., und nur allein Brand sen. und Wilde jun. zu 2 sgr. 9 pf.

c. Hammelfleisch das Pfd. beide Brand, Franke, C. Gierth, G. Gierth. Hoffmann, Hester, Heine, Kube, Lindner, E. Mischeck, G. Mischeck, W. Müller, Philipp, Spätlich sen., Scholz, Selzer, Stempel, Thiele und Wilde sen. und jun. zu 2 sgr.; Burkert zu 2 sgr. und 2 sgr. 2 pf.; Kunisch, Kalinsky, Wt. Melchor und Ruffert zu 2 sgr. 2 pf.

d) Kalbfleisch das Pfd. Lindner, Franke, E. Mischeck, G. Mischeck, Philipp, Spätlich sen., Scholz, Selzer und Wilde sen. zu 1 sgr. 6 pf.; Brand jun., Wtw. Franke, Hoffmann, Kalinsky, Wtw. Müller, Stempel u. Wilde jun. zu 1 sgr. 6 bis 9 pf.; Gottl. Gierth u. Ruffert zu 1 sgr. 9 pf.; Brand sen., Burkert, Hefter, Haine, Kube, Wt. Melchor und Wtw. Thiele zu 1 sgr. 6 pf. bis 2 sgr.; Carl Gierth und Kunisch zu 1 sgr. 9 pf bis 2 sgr.

III. Die Brauer verkaufen das Quart Faßbier durchgängig zu 10 pf., und nur der Schloß-Brauer zu 9 pf. Brieg, den 6. October 1834.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Bekanntmachung
wegen Verhütung von Vieh-Seuchen.

Das Vieh haltende Publikum wird auf die Verordnung der Hochlöbl. Königl. Regierung vom 12ten Sept. 1834 (Amtsbl. St. 38.) wegen Verhütung der Krankheiten unter den Hausthieren nach einer mehrmonatlichen großen Dürre und daraus entstandenem Futter- und Wassermangel, hierdurch aufmerksam gemacht, und zugleich verpflichtet: von dem Ausbruche seuchartiger Viehkrankheiten, insbesondere des Milzbrandes, uns sofort zur Vorbeugung weiterer Verbreitung, bei Vermeidung der in dem Patent wegen Abwendung der Viehseuchen, dd. Berlin den 2. April 1803. Kapitel 5. (Amtsbl. St. 42 Jahrgang 1813) festgesetzten nachdrücklichen Strafen schuldige Anzeige zu machen. Brieg den 22ten September 1834.

Königl. Preuß. Polizei-Amt.

Bekanntmachung.

Nachstehendes Schreiben

In der vergangenen Nacht hat eine, wahrscheinlich durch Frevlerhand erzeugte Feuersbrunst, die Hälfte des hiesigen Ortes eingeäschert. Das Rathhaus, 120 Bürgerhäuser, 17 Scheunen und in den letzten die

diesjährige Erndte sind ein Raub der Flammen, 13 Häuser aber eingerissen worden. Das schnelle Umsichgreifen des Feuers hat das Retten der Mobilien nur in sehr geringem Maaße zugelassen. Ueber 400 Menschen haben fast Alles verloren und sind ohne Obdach. Die Noth in dem durch den Verfall der Tuchmacherei, seines Haupt-Nahrungs-Zweiges, ohnehin verarmten Städtchen, ist unbeschreiblich.

Dringend bitten wir Einen Wohllöblichen Magistrat in Wohldesselben Wirkungskreise so schleunig wie möglich diesen Unglücksfall bekannt zu machen und alle Menschenfreunde um gütige Spenden zur Erleichterung der durch das Herannahen des Winters noch erhöheten Noth zu ersuchen.

Die milden Gaben bitten wir an Einen der Unterzeichneten zu senden, welche für die Vertheilung gewissenhaft sorgen werden.

Seidenberg, am 18. September 1834.

(gez.) Gerdessen, Superintendent u. Ober-Pfarrer zu Seidenberg.

Schüler, Justitiar von Seidenberg und Kreis-Justizrath zu Lauban.

bringen wir zur allgemeinen Kenntniß und Bitte, die milden Gaben an den Herrn Rathsherrn Schönbrunn gefälligst gelangen zu lassen.

Brieg den 26ten September 1834.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Wir machen hierdurch öffentlich bekannt, daß die hiesige Marktstandgeld-Einnahme vom 1ten Januar 1835 ab auf drei Jahre anderweitig öffentlich an den Meistbietenden verpachtet werden soll, und daß wir hierzu einen Termin auf den 8ten November a. c. Nachmittags um 4 Uhr vor dem Hrn. Stadt-Syndicus Trost im Raths-Sessionszimmer anberaumt haben, und laden Pachtlustige und Zahlungsfähige mit dem Bemerken ein, daß die Pachtbedingungen 14 Tage

vor dem Termine während der Amtsstunden in unserer Registratur eingesehen werden können.

Brieg den 26ten September 1834.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Diejenigen Handwerks-Mittels-Aeltesten und Vereins-Vorsteher, welche unserer Aufforderung vom 16ten d. Mts. entgegen, die Nachweisung über die von den Mittelsgliedern beschäftigten Gehülfen noch nicht eingereicht haben, und diejenigen Hrn. Bezirks-Vorsteher, welche mit den Nachweisungen über das Nutzvieh im Rückstande sind, werden hiermit erinnert, unseren Verfügungen binnen 8 Tagen ganz unfehlbar zu genügen.

Brieg den 30ten September 1834.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch zur allgemeinen Kenntniß, daß mit dem letzten December d. J. die gegenwärtige Pacht der Stadt-Waage-Revenüen zu Ende geht, und daß daher zur anderweitigen Verpachtung derselben ein Termin auf den 29ten October Nachmittag um 5 Uhr in der Raths-Sessions-Stube vor dem Stadt-Syndicus Trost anberaumt worden ist, wozu Pachtlustige hiermit eingeladen werden.

Brieg den 30ten September 1834.

Der Magistrat.

Danksagung.

Für den, bei dem am 27sten d. M. stattgefundenen Tanzvergnügen zum Besten der Armen gesammelten Betrag per 1 Rthlr. 4 sgr. sagen wir hiermit unsern Dank. Brieg den 30. September 1834.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Auf den Antrag des Pfandverleiher Oesterreich sollen die vom Juli 1829 ab bei demselben verfallenen

Pfandstücke, bestehend: in Gold, Silber, Wäsche, Betten und Kleidungsstücke, öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigert werden; wozu ein Termin auf den 8ten December d. J. Nachmittag um 1 Uhr in dem Hause des Herrn Oesterreich vor dem Unterzeichneten anberaumt worden ist, und wozu Kauflustige hiermit eingeladen werden.

Gleichzeitig werden alle diejenigen, deren Pfandstücke verfallen sind, nochmals aufgefordert, dieselben vor dem Auctions-Termine einzulösen, oder, wenn sie gegen die Versteigerung gegründete Einwendungen zu machen haben, dieselben bei Zeiten dem Königl. Land- u. Stadt-Gericht anzuzeigen, entgegengesetzten Falls aber zu gewärtigen, daß mit der Versteigerung verfahren, von dem eingekommenen Geldern der Pfandgläubiger befriedigt und der etwa verbleibende Ueberschuß an die Armen-Kasse abgeliefert werden wird.

Brieg den 26ten September 1834.

Seiffert,
Raths-Secretair und vereideter Auctions-Commissarius.

Endes Unterzeichnete Handlung zeigt ergebenst an, daß sie ihr Geschäfts-Lokal aus dem Hause des Herrn Posamentier Schärff von der Burggasse in das dem Herrn Buchdrucker Wohlfahrt am Ringe gehörige Haus verlegt haben, und bittet Ein hochzuverehrendes Publikum dieselbe dort ebenfalls mit recht fleißigen Besuch beehren zu wollen. Brieg, den 1. October 1834.

Abraham Blanzger & Comp.

Zu verkaufen.

Ein großes eisernes Gegitter ist zu verkaufen. Wo? erfährt man in der Wohlfahrtschen Buchdruckerei.

Neue holländische Heeringe

sind wieder zu dem so billigen Preise, das Stück 1 sgr. 3 pf. zu haben, bei

Carl Wilhelm Koppe.

Wohnungs - Veränderung.

Einem hochgeehrten Publikum zeige ich hierdurch ergebenst an, daß ich meine Wohnung verändert habe, und gegenwärtig auf dem Markte in dem Hause des Wildpretthändler Wieisch wohne, und daß, so wie früher, fertige Kleidungsstücke zu haben sind; auch werden Bestellungen jeder Art, prompt und billig von mir ausgeführt. Bitte um gütige Aufträge.

W. Reibke, Schneidermeister.

Seidene Locken, nach der neuesten Mode, werden so wie früher bei mir gefertigt, so wie alte umgearbeitet. Bitte um gütige Aufträge.

Verehelichte Reibke.

Ein Billard ist zu verkaufen. Wo? erfährt man in der Wohlfahrtschen Buchdruckerei.

Wohnungs - Veränderung.

Einem Hochzuverehrenden Publikum zeige ich hiermit die Veränderung meiner Wohnung mit der Bitte ergebenst an, mir fernerhin so wie früher, Kinder von 5 oder 6 Jahren, bis zu 8 Jahren meiner kleinen Warte-Schule anzuvertrauen; ich werde mich gewiß nach meinen Kräften bemühen, Ihre Wünsche und Vertrauen zu rechtfertigen.

Auch würde ich noch etlichen Mädchen im Stricken u. Weiß-Nähen Unterricht zu geben wünschen, täglich 3 Stunden von 3 bis 6 Uhr Mittwoch und Sonnabend ausgenommen.

Meine Wohnung ist vom 1ten October an, Mollwitzer-Straße Nro. 311 beim Stadt-Schaffner Herrn Hentschel eine Stiege hoch vornheraus.

Verwittwete Zeichenlehrer Ch. Täubecke.

Ein starkes eingebundenes Notenbuch, das einem gewissen Beer zum Einschreiben gegeben worden ist, und worauf sich der Name der Eigenthümerin befindet, hat derselbe wahrscheinlich bei seiner Entfernung von hier irgend wo versetzt oder verkauft; da an der Wiedererlangung desselben gelegen, so wird der gegenwärtige Besitzer ersucht, es gegen Erstattung der Kosten in der Wohlfahrtschen Buchdruckerei abzugeben.

Anzeige.

So eben empfingen direct aus Wien feinste Bleifedern in Cedern=Holz Nr. 3. a 6., schwarze Kreide in Holz 1te Qualité, feinste Röthelstifte, Zimmermanns=Bleifedern als auch Wasserblei in Original=Kistchen und empfehlen solche en gros und en detail in den billigsten Preisen zur gütigen Abnahme.

E. Anders & Wolf.

Wohnungs = Veränderung.

Einem hohen Adel und hochzuverehrenden Publikum verpfehle ich nicht, ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich meinen Wohnort auf die Langengasse bei dem Tischler=Meister Herrn Landskron verlegt habe, und erlaube mir, einem geehrten Publikum Gegenstände meiner Arbeiten, welche hier noch größtentheils unbekannt sind, zu empfehlen, als: Tafel=, Möbel=, Haar=, Taschen= und Lockenbürsten mit und ohne Spiegel, Kleiderbürsten, Sammt=, Goldarbeiter=, Uhrmacher=, und Nägelbürsten, Rassir=, Lackier= und Mahler=Pin=

sel, überhaupt alle in dieses Fach einschlagende Artickel in großer Auswahl, auch werden auf Bestellung alle Arten Maschinen-Bürsten und Walzen verfertigt. Ich bitte, das mir bisher geschenkte Vertrauen auch ferner zu schenken, indem mein Bemühen stets dahin gerichtet seyn wird, für gute und dauerhafte Arbeit zu sorgen. C. Menzel,

Bürstenmacher-Meister.

In meinem Hause ist hintenheraus eine Stube nebst Alkove zu vermiethen und auf den 1ten November zu beziehen. Becker senior.

Briegischer Marktpreis den 4. Octbr. 1834. Preußisch Maaß.	Courant. Rtl.	sgl.	pf.
Weitzen, der Schfl. Höchster Preis	1	10	8
Desgl. Niedrigster Preis	1	6	—
Folglich der Mittlere	1	8	4
Korn, der Schfl. Höchster Preis	1	8	—
Desgl. Niedrigster Preis	1	5	—
Folglich der Mittlere	1	6	6
Gerste, der Schfl. Höchster Preis	—	27	6
Desgl. Niedrigster Preis	—	24	—
Folglich der Mittlere	—	25	8
Haafer, der Schfl. Höchster Preis	—	24	—
Desgl. Niedrigster Preis	—	21	—
Folglich der Mittlere	—	22	6
Hierse, die Metze	—	8	—
Graupe, dito ordinaire	—	6	—
Grütze, dito Mittelsorte	—	9	6
Erbsen, dito	—	3	—
Linsen, dito	—	—	—
Kartoffeln, dito	—	—	11
Butter, das Quart	—	11	—
Eier, die Mandel	—	3	—